



## Grenzen überwinden

Predigt bei der Wortgottesfeier zum Abschluss der Bibelpastoralen Studientagung 2020 „Grenzen überwinden. Die Apostelgeschichte“

22. August 2020, Bildungshaus Schloss Puchberg, Wels

„Ja, auch die Kirche selbst ist durch sich – nämlich wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, außerordentlichen Heiligkeit und unerschöpflichen Fruchtbarkeit an allem Guten, wegen ihrer katholischen Einheit und unbesiegtten Beständigkeit – ein mächtiger und fortdauernder Bewegunggrund der Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegbares Zeugnis ihrer göttlichen Sendung.“<sup>1</sup>

### Grenzen und Grenzenlosigkeit in der Apostelgeschichte

Es ist die konsequente und unaufhaltbare Ausbreitung der Botschaft Jesu, die so fasziniert, wenn man die Apostelgeschichte liest. Eine Botschaft die anfangs den Juden, dann den Heiden verkündet wird. Erst in Palästina und den angrenzenden Gebieten. Dann immer weiter – hinüber nach Griechenland und Europa, bis sie schließlich mit Paulus in Rom ankommt. Grenzen werden aufgebrochen, eine Dynamik der Entfaltung, eine Dynamik des pfingstlichen Geistes prägt diese Darstellung. Und doch sind da auch Grenzen. Ganz eklatant kommt das bei der berühmten Areopag-Rede (Apg 17) des Paulus in den Blick und die Grenzen werden ausgerechnet durch *das* zentrale Verkündigungsthema manifest: Die Auferweckung Jesu. So bemüht Paulus auch ist, an die griechische Philosophie und den Denkhorizont anzuknüpfen (er zitiert pagane Dichter und geht auf pagane Topoi ein), so rhetorisch geschliffen er seine Zuhörer in den Bann zu ziehen versucht, so ernüchternd verlaufen sich seine Bemühungen im Sand. Hellenistische Eschatologie kennt ein Jenseits, kennt ein Fortleben der Seele, kennt Lohn und Strafe im Jenseits, aber eine leibhaftige und dauerhafte Auferweckung aus Toten und ein Leben im Reich Gottes mitten auf der Erde ist für die Griechen schlicht unvorstellbar. „Darüber wollen wir dich ein andermal hören“ – so die unverhohlenen spöttische Zurückweisung. Paulus reist ab und macht sich auf den Weg nach Korinth. Die Grenzen der Integration und Transformation des Glaubens werden dem erfolgreichen Missionar in Athen aufgezeigt.<sup>2</sup>

### Mission ist Dialog

Das vatikanische Sekretariat für Nichtchristen veröffentlichte 1984 das Dokument „Dialog und Mission“. Darin heißt es: „Dialog ist daher die Norm und die notwendige Weise jeder Form christlicher Mission, als auch von jedem ihrer Aspekte, sei es einfache Präsenz, Zeugnis,

---

<sup>1</sup> Vatikanum I., Dogmatische Konstitution „Dei Filius über den katholischen Glauben (DH 3013)

<sup>2</sup> Vgl. Markus Lau, Identitätsbildung auf dem Weg. Migration, Integration und Transformation an den Anfängen der Jesusbewegung, in: BiKi 4/2018, 224-230.

Dienst oder direkte Verkündigung. Jede Mission, die nicht von einem dialogischen Geist durchdrungen ist, würde die Forderungen echter Menschlichkeit und gegen die Lehren des Evangeliums verstoßen.“<sup>3</sup>

„So wird ‚Dialog‘ als der Weg der Mission vorgeschlagen, weil das am ehesten dem Evangelium entspricht, ebenso wie dem heutigen Selbstverständnis der Menschen und den gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dialog üben heißt Machtpositionen aufgeben, einander auf Augenhöhe begegnen, den Anderen in seinem Anderssein ernst nehmen und ihm/ihr wertschätzend zu begegnen. Es heißt, sich selbst auszusetzen und in einen Veränderungsprozess hineingehen, wo wie es uns Gott in Jesus Christus vorgelebt hat, der ‚sich entäußerte‘ (Phil 2,7), um uns befreiend zu begegnen.“<sup>4</sup>

### **Das „wandernde Wort“**

Reisende bevölkern die Erzählwelt der Apostelgeschichte. Hier hat der Verfasser der Apostelgeschichte etwas in den Vordergrund gestellt, was ihm vermutlich selbst nicht fremd war. Wir können uns Lukas vielleicht als jemanden vorstellen, „der mit der Seefahrt vertraut war, der Küstenfahrten gewohnt war, der gern die Reiseatmosphäre beschrieb: Abfahrt und Ankunft, Überfahrten, Abschieds- und Wiedersehensszenen. Da er innerhalb einer griechisch-römischen Gesellschaft schrieb, in der man gerne reiste, ob real oder lesend, hat er das ganze Potenzial des Themas für seine nach Abenteuern dürstende Leserschaft ausgeschöpft. Schon in seinem Evangelium trägt Jesus die Züge des wandelnden Weisen. (...) Doch vermutlich ist Lukas Zeuge einer sich bereits im Niedergang befindlichen Praxis. Die Apostelgeschichte schließt mit dem Bild des in Rom sesshaft gewordenen Paulus (28,30f). Die Ämter, die sich für die Zukunft der lukanischen Christenheit als prägend abzeichnen, sind die in den Pastoralbriefen postulierten: Presbyter und Diakon. Es naht der Moment, da die Didaché die Wanderpropheten unter Verdacht stellen wird. Lukas feiert mithin die Erinnerung an eine Zeit, in der das Wort mobil war und die Menschen einander näherbrachte. Eine Zeit auch, in der Zeugenschaft sich mit dem Zauber der Ferne verbündete.“<sup>5</sup>

### **Interaktion zwischen Gott und Mensch in der Apostelgeschichte – eine Heilsgeschichte**

Gott ist der eigentlich Handelnde in der Apostelgeschichte. Er „ändert den Lauf der Geschichte mit dem Ziel, seinen Plan, nämlich das Heilsangebot an alle, in diese Geschichte einzuschreiben. Die Initiative, der Geschichte eine Wende zu geben, geht ausschließlich von Gott aus, während es in der Verantwortung des Zeugen liegt, sich auf diese Heilslogik einzulassen. Doch die Freiheit des Menschen, und sei es dessen Freiheit, sich dem Hereinbrechen Gottes zu widersetzen, ist in den Augen des Lukas nie aufgehoben. So erklärt sich die erstaunliche Dialektik der Apostelgeschichte, in der sich Göttliches und Menschliches in einer Vielfalt von

---

<sup>3</sup> Vgl. [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/interelg/documents/rc\\_pc\\_interelg\\_doc\\_19840610\\_dialogo-missione\\_po.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interelg/documents/rc_pc_interelg_doc_19840610_dialogo-missione_po.html). Passage zitiert nach: Martin Üffing, Überlegungen zur Theologie der Mission. Das Missionsverständnis der Steyler Missionare, in: ThPQ 168 (2020), 281-289, 287.

<sup>4</sup> Martin Üffing, Überlegungen zur Theologie der Mission. Das Missionsverständnis der Steyler Missionare, in: ThPQ 168 (2020), 281-289, 288f.

<sup>5</sup> Daniel Marguerat, Lukas, der erste christliche Historiker. Eine Studie zur Apostelgeschichte, Zürich 2011. 356.

Vermittlungen unablässig begegnen und vermengen, um aus der Geschichte eine Heilsgeschichte zu machen.“<sup>6</sup>

### **Identitätspool Apostelgeschichte**

Die Apostelgeschichte verfolgt auch den Zweck der Identitätsvergewisserung. Wer sind wir? Woher kommen wir? Wo gehören wir hin? Wie haben wir zu handeln? Die Apostelgeschichte stellt eine Fülle von Identifikationsmustern zur Verfügung. Etwa im Bereich der Verkündigung: wie Zeugen des Evangeliums freimütig auftreten, womit sie zu rechnen haben, in welcher Weise lokale Bedingungen und Begrenzungen zu bedenken sind, wie sich beispielhafte Aufgeschlossenheit zeigt, wie Widerstände in der Verkündigung des Wortes Gottes zu überwinden sind.

Oder im Bereich des Habens und Besitzens: wie vorbildlich mit Eigentum verfahren werden kann, was Freigebigkeit bedeutet, wie Besitztümer anderen dienlich werden können, welche Bedeutung der Versorgung Bedürftiger zukommt, wie Gastfreundschaft gelebt werden kann.

„In den vielfältigen Beispiele exemplarischen Erzählens werden Erschließungssituationen miteinander verknüpft, Wachstumsprozesse persönlicher und gemeinschaftlicher Art angedeutet und Ermutigungen durch lebensvolle Beispiele vor Augen geführt, wobei durchaus auch unterhaltende Elemente auszumachen sind. Vor allem aber werden ‚Beheimatungen‘ des Wortes Gottes in zahlreichen Varianten so vor Augen gestellt, dass sie nicht nur als praktische Belehrung Orientierungswissen vermitteln, sondern als Einladung zur Identitätsbildung verstanden werden können.“<sup>7</sup>

Die Apostelgeschichte stellt auch für uns heute einen Identitätspool dar. Die Hinwendung zur Welt; das Hinausgehen mit Grenzüberschreitungen; die Freiheit, Rede und Antwort zu stehen; die Vergewisserung, dass wir Gesendete sind; dass es Gott ist, der handelt und der unsere Geschichte und die Geschichte der Welt in eine heilvolle Zukunft verwandeln will.

### **Ich bin eine Mission**

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt“ (Lk 4,16), so haben wir im Evangelium gehört. Mission ist ein Grundvollzug der Kirche. Jeder Christ, jede Christin ist eine Mission, so schreibt Papst Franziskus in *Evangelii Gaudium*: „Die Mission im Herzen des Volkes ist nicht ein Teil meines Lebens oder ein Schmuck, den ich auch wegnehmen kann; sie ist kein Anhang oder ein zusätzlicher Belang des Lebens. Sie ist etwas, das ich nicht aus meinem Sein ausreißen kann, außer ich will mich zerstören. Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber „gebrandmarkt“ ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.“ (EG 273) Mission ist *das* „Weitersagen, was für mich selbst geistlicher Lebensreichtum geworden ist und dies – im Sinn von „Evangelisierung“ – auf die Quelle zurückführen, die diesen Reichtum immer neu speist; auf das Evangelium, letztlich auf Jesus Christus selbst und meine Lebensgemeinschaft mit ihm.“ (Medard Kehl) Letztlich

---

<sup>6</sup> Daniel Marguerat, Lukas, der erste christliche Historiker. Eine Studie zur Apostelgeschichte, Zürich 2011. 158.

<sup>7</sup> Christoph Gregor Müller, Διήγησις nach Lukas, in: Ders., Lukas als Erzähler und Charakter-Zeichner. Gesammelte Studien zum lukanischen Doppelwerk, Freiburg i. Br. 2012, 1-51, 31.

geht es bei Mission darum, das zeigen, was man liebt: Jesus zeigen, von dem wir sicher sein dürfen, dass er uns liebt.

Die Kirche geht den „Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam“ (Gaudium et spes 40), denn Gott selbst erscheint an den Wegkreuzungen, an den Orten, die uns nicht vertraut sind, an denen wir uns nicht auf Sicherheiten stützen können. Was ist zu tun angesichts dieser Situation? So fragt Papst Franziskus. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hinein zu gehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die es versteht, mit jenen Jungen ins Gespräch zu kommen, die wie die Emmausjünger aus Jerusalem fortlaufen und ziellos allein mit ihrer Ernüchterung umherziehen, mit der Enttäuschung über ein Christentum, das mittlerweile als steriler, unfruchtbarer Boden angesehen wird, der unfähig ist, Sinn zu zeugen.

Papst Franziskus wird nicht müde, das Profil einer missionarischen Kirche zu zeichnen und zu leben: Die Kirche müsse sich an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen. „Evangelisierung setzt apostolischen Eifer“ und „kühne Redefreiheit voraus, damit sie aus sich selbst herausgeht“, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“ Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. So eine Kirche glaube, dass sie schon das eigentliche Licht sei, höre auf, „das Geheimnis des Lichts“ zu sein und lebe nur noch, „um die einen oder anderen zu beweihrauchern“. <sup>8</sup> Franziskus will Mut zum Risiko und zum Experiment auslösen. Wagnisse, die Neues versuchen, können durchaus auch schiefgehen. Fehlerfreundlichkeit ist besser als Mutlosigkeit. „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.“ <sup>9</sup>

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>8</sup> Manuscrito entregado por el Cardenal Bergoglio al Cardenal Ortega. Palabra Nueva; <http://blog.radiovaticano.de/die-kirche-die-sich-um-sich-selber-dreht-theologischer-narzissmus/> (abgerufen am 28. März 2013)

<sup>9</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013, 49.